

Die fitten Stadtkinder

Der LSB liefert positive
Zahlen für „Berlin hat Talent“

VON MARKUS LOTTER

Es gibt auch gute Nachrichten aus und für Berlin. Die für den heutigen Tag lautet: Die acht- und neun-jährigen Drittklässler aus der Hauptstadt sind im bundesweiten Vergleich überdurchschnittlich fit, haben zumindest bei einem an 122 Schulen aus fünf Stadtbezirken durchgeführten Test den Nachweis erbracht, dass sie bei unterschiedlichsten motorischen Übungen, wie einem 20-Meter-Sprint, dem Rückwärts-Balancieren oder einem sechsminütigen Ausdauerlauf, ziemlich gute Ergebnisse erzielen. Nur bei den Sit-ups, also beim Aufrichten des Oberkörpers aus dem Liegen, lagen Berlins Kinder im Vergleich zu einer Studie aus dem Jahre 2009 nicht über dem Schnitt.

Als Übermittler der Botschaft traten im Bürogebäude des Landessportbundes (LSB) an der Jesse-Owens-Allee Jochen Zinner und Klaus Böger in Erscheinung. Zinner als wissenschaftlicher Leiter der Studie, die unter dem Titel „Berlin hat Talent“ firmiert, Böger wiederum in seiner Funktion als Präsident des Landessportbundes als treibende Kraft hinter der Initiative, die ja nicht nur vom LSB, sondern auch von der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft getragen wird. Im Wechsel referierten sie über die Gesamtzahl der seit 2011 gemachten Stichproben; es sind 20 566, wobei allein 7 133 aus dem Forschungszeitraum 2015/16 stammen; sie parlierten über die mitunter doch noch immer problematische Zusammenarbeit mit den Schulen; über zielführenden Sportunterricht und den Sport an sich, wie Böger es formulierte, als „wichtigen Faktor in der Persönlichkeitsentwicklung“.



IMAGO

Noch ein weiter Weg zu Olympia.

Das dynamische Duo präsentierte freilich nicht nur Positives. So habe man herausgefunden, dass immerhin acht Prozent der Drittklässler bereits an Adipositas leiden würden. Und dass die Mediennutzung unter den Befragten bedenkliche Auswüchse habe. Fast jeder Zweite habe bereits ein Mobiltelefon, jeder Dritte einen Computer oder ein Tablet und 29 Prozent nennen sogar einen Fernseher ihr eigen. Noch schlimmer: Zehn Prozent der Drittklässler besitzen gar alle drei Geräte. Was das bedeutet, ist klar: je mehr Medien, desto weniger fit. So gab Böger zum einen das hier zu bedenken: „Das alles klingt im ersten Moment gar nicht so schlecht, aber es sind eben auch einige Risikofaktoren zu erkennen, die das Ganze später kippen lassen könnten.“ Aber eben auch noch das: „Diese große Diagnostik macht keinen Sinn, wenn wir uns nicht auch um die Therapie kümmern.“

Wobei Therapie natürlich allzu negativ klingt. Neben der Sorge um die Übergewichtigen, die für das Gesundheitssystem zum Kostenfaktor werden könnten, werden die beiden auch von der Sorge um den Leistungssport getrieben. Die im Schuljahr 2015/16 gemachten Tests hätten jedenfalls ergeben, dass 16 Prozent schon mal überdurchschnittlich fit wären, im Speziellen, dass der eine oder andere vielleicht sogar das Zeug zum Spitzensportler hat. Diese Zweigleisigkeit sei für eine Initiative wie diese bundesweit einzigartig, betonte Böger, der weiß, dass im Hinblick auf die Ausbildung entsprechender Lehrer und Sozialarbeiter, aber auch auf die Umsetzung der Programme und den flächendeckenden Ausbau des Projekts noch viel zu tun bleibt.